Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 14

Artikel: Viel verlangt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-622308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

Auf das Mass kommt es an

Als ich in einer Zwischenstunde durch eine Ladenstrasse bummelte und da und dort einen Blick in die Schaufenster warf, kam ein Bekannter mit den Worten auf mich zu: «Gut, dass ich dich treffe. Hast du Zeit für eine Tasse Kaffee?» Als wir uns dann gemütlich gegenübersassen, schoss er nach dem obligaten «wie geht's, wie steht's?» los: «Jetzt komm' ich überhaupt nicht mehr draus. Seit einigen Jahren wird uns der Slogan eingehämmert ‹Langläufer leben länger!› Laufen stärke den Kreislauf, stelle die beste Prävention gegen den Herzinfarkt dar und anderes mehr. Und nun schreiben da amerikanische Mediziner: ‹Einziger Erfolg› des Laufkults in den USA (gemeint ist die Jogging-Welle) seien irreparable Schäden am Skelett, an Knorpeln und Gelenkkapseln, Herzstörungen und Kreislaufzusammenbrüche. Ein Arzt aus Baltimore behauptete sogar, kein Sport sei so verletzungsintensiv wie das Jogging. Für die Frauen sei die blödsinnige Lauferei auch noch deshalb schädlich, weil die wippenden Brüste sich dadurch entzünden würden.»

Bei der Aufzählung all dieser schädlichen Auswirkungen schaute mich mein Gegenüber fast vorwurfsvoll an, so als ob ich dieses «Unheil» über die Menschheit gebracht hätte.

«Schau», entgegnete ich, «beweisen lässt sich bekanntlich alles. Entscheidend ist die Gewichtung der Fakten sowie deren Auslegung. Die einen erklären, der Dauerlauf führe ins Grab, die andern, er verlängere das Leben. Und beide Parteien können – und das ist das Frustrierende daran – ihre Behauptungen auch noch mit statistischem Zahlenmaterial belegen. Ob gesund oder ungesund hängt auch hier vom Mass ab, davon, *wie* man etwas betreibt. Kürzlich fand ich eine treffende These: Laufen sollte man so vernünftig geniessen wie eine Tasse Kaffee, ein Glas Sekt oder eine Kopfwehtablette. Zuviel ist auch hier schädlich. Wenn in New York fanatische Jogger täglich Kilometer um Kilometer durch Strassenschluchten traben und dabei literweise giftige Abgase der endlos rollenden Autoschlangen inhalieren, dann ist das weder für die Lunge und den Kreislauf, noch für den Bewegungsapparat gesund; läuft man aber regelmässig auf elastischen Waldböden oder auf Rasen, dürften zweifellos die positiven Auswirkungen überwiegen. Dass sich Bewegungsmangel auf den menschlichen Organismus negativ auswirkt, das bewies schon vor Jahren ein englischer Arzt. Er stellte nämlich fest, dass es bei den Chauffeuren der zweistöckigen Londoner Busse, die den ganzen Tag in ihrer Führerkabine sitzen, anderthalbmal mehr Herzkrankheiten und zweimal mehr Todesfälle durch Herzleiden gab als bei den Kondukteuren, die ständig die Treppen hinauf- und hinuntereilen. Die Chauffeure brauchten für ihre Uniformen auch bedeutend mehr Tuch. Wenn du also Tuch sparen und erst noch länger fit bleiben willst, rate ich dir, trotz der Unkenrufe aus dem Land der unbeschränkten Meinungen, weiter zu laufen ...»

Speer

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Vorbildhafter Vater

Der sensible Junge wurde durch die lieblose Erziehung seines vorbildhaften Vaters früh eingeschüchtert, so dass als Folge davon starkes Stottern auftrat.

Heute dekoriert der Jüngling sein Zimmer mit militärischen Requisiten, um damit die Liebe des Vaters zu gewinnen, der sich als Major trägt.

Das Stottern hat sich nur unwesentlich verloren.

Viel verlangt

«Wenn Sie sich nicht so elegant kleiden würden», sagt der Chef, «dann könnten Sie von Ihrem Einkommen ganz gut leben.»

Der Angestellte: «Ja, aber dann müsste ich Nudist sein.»

Einwand

«Wir haben also eben bewiesen, dass das männliche Gehirn schwerer ist als das weibliche. Was folgt daraus?»

«Dass es nicht auf die Quantität ankommt», erklärt eine Studentin.

Ihm oder ihr

Bei Goethe heisst es:

Und der wilde Knabe brach
Röslein auf der Heiden,
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
musst es eben leiden.

In Schuberts Komposition aber heisst es:

half *ihr* doch kein Weh und Ach.

Die Grammatik gibt Goethe recht, aber Schubert hat auch recht, denn aus dem «Es» ist ja zweifellos eine «Sie» geworden.

n. o. s.

Das Zitat

Wegen der Männer können sich Frauen nicht leiden.

La Bruyère

Wir kümmern uns um jeden Dreck.

Ebnat Gute Bürsten kommen aus Ebnat-Kappel.